



Dezember 2009

Op de Punkt

Kontakt- an Informationsblatt vun der CSV Bartreng

Ënnert der Responsabilitéit vun der CSV Sektoun Bartreng

Achtung: Schulden!

Unsere Gemeinde wurde vielerorts als eine der reichsten Gemeinden des Landes angesehen. Diese Behauptung stimmt seit geraumer Zeit nicht mehr.

Viele Gemeinden, insbesondere Gemeinden die rund um die Stadt Luxemburg liegen und vom wirtschaftlichen Wachstum in den vergangenen Jahren profitieren konnten, haben Reserven angelegt.

Die Gemeinde Bartringen hat alle Reserven verbraucht und darüber hinaus quasi jedes Jahr noch neue Schulden angehäuft, so auch für 2010, wo eine weitere Neuverschuldung eingeplant ist.

Die meisten Schulden wurden auch nicht auf kurze Dauer gemacht, um so wichtige und notwendige Projekte kurzfristig zu finanzieren. Fast alle Kredite wurden auf 20 Jahre aufgenommen und werden so die Kasse unserer Gemeinde über Jahre hin belasten. Die Schulden von heute müssen morgen abbezahlt werden, Geld was dann fehlen wird um notwendige Investitionen zu tätigen.

Noch sind die Zinsen günstig aber wer kann heute schon wissen wie die Zinsbelastung sich in den kommenden Jahren auf das Budget der Gemeinde

auswirken kann. Ein gewagtes Unterfangen.

31.12.2007: 15 Mio.: 6345 Einwohner = 2.364,06 € Schulden pro Einwohner (ohne Zinsen)

31.12.2008: 15 Mio.: 6538 Einwohner = 2.294,28 €

31.12.2009: 22 Mio.: 6694 Einwohner = 3.286,52 €

31.12.2010: 28 Mio.: 6680 Einwohner = 4.191,61 €

Die Schulden pro Einwohner haben sich in den letzten 5 Jahren fast verdoppelt.

Da jedes Jahr ein Teil des geliehenen Kapitals zurückbezahlt werden muss, wird die Gemeinde voraussichtlich (Haushaltvorgabe 2010) Ende 2010 über 25 Millionen Euro Schulden angehäuft haben – zur Erinnerung: grob eine Milliarde Franken.

Im Haushalt 2010 sind Kapitalrückzahlungen von 1.113.299,94 vorgesehen. Da der Kredit von 5.000.000 im Jahr 2007 integral mit Zinsen 2012 zurückgezahlt werden muss ist der hier nicht einmal berechnet.

Im selben Haushalt 2010 sind Zinsen von 268.522,41 Euro vorgesehen. Auch dieser Betrag beinhaltet die Zinsen des Darle-

hens über 5 Mio aus dem Jahr 2007 nicht.

Im Haushalt 2000 standen:

10.809.573,70 Euro Einnahmen im Ordinären Haushalt

7.215.495 Euro Ausgaben im ordinären Haushalt

Im Haushalt 2005 standen:

15.544.878,81 Euro Einnahmen im Ordinären Haushalt, demnach + 43,81 %

12.205.940,22 Euro Ausgaben im ordinären Haushalt, demnach + 69,16%, gegenüber 2000; die Ausgaben steigen also proportional viel schneller als die Einnahmen.

Im Haushalt 2010 stehen:

22.086.139,82 Euro Einnahmen im Ordinären Haushalt, +42,08 % gegenüber 2005

17.754.696,06 Euro Ausgaben im ordinären Haushalt, + 45,46 % gegenüber 2005

Auch hier steigen die Ausgaben schneller als die Einnahmen, obschon die Einnahmen dank dem wirtschaftlichen Wachstum in den vergangenen Jahren überdurchschnittlich waren.

Der Schöffenrat sollte demnach in Zukunft versuchen die Ausgaben im ordinären Haushalt

nicht all zu schnell anwachsen zu lassen. In diesen Zeiten ist eine langfristige Perspektive geboten.

Aber auch der extraordinäre Haushalt weist dieses Jahr Zahlen auf, die der Opposition und sicherlich den meisten Bürgen bis dahin unbekannt waren.

Nachdem in den vergangenen Jahren 16.235.000 Euro in das **Schwimmbad** investiert wurden, immerhin 2.450 Euro pro Bartringer Einwohner bei 6694 Einwohnern, werden jetzt die Zahlen bekannt, die das Schwimmbad im kommenden Jahr bei normalem Betrieb kosten wird.

Für das Jahr 2010 sind 1.200.000 Euro im ordinären Haushalt und 700.000 im extraordinären Haushalt eingeschrieben **1.900.000 Euro, die die Gemeinde Bartringen ins Syndikat Les Thermes zahlen muss.**

Bei 6694 Einwohnern sind dies 283,84 Euro pro Bartringer Bürger. Derselbe Betrag wird von der Gemeinde Strassen aufgebracht werden müssen.

War das so geplant? Wurde uns das Projekt so vorgestellt? Wird das jetzt jedes Jahr so sein? Warum verhindert die absolute DP-Majorität, dass zumindest einer der 4 Bartringer Vertreter im Vorstand des Syndikats aus den Reihen der Oppositionsparteien kommt?

Es gibt eine weitere interessante Zahl im Haushalt 2010. **Das Projekt Shared-Space, über dessen Sinn und Zweck Sie an anderer Stelle in dieser Ausgabe des OP DE PUNKT lesen können, steht im Haushalt mit 5.995.395,70 Euro.** Der Gemeinderat hat diesem Projekt bis jetzt nicht zugestimmt. Zusätzlich steht die Einführung der Zone 30 mit 296.719,41 Euro im Haushalt 2010. Ist dieses Projekt wirklich nötig? Bringt es außer Kosten auch Verbesserungen? Ist es gerade jetzt bei voraussichtlich weniger Einnahmen in den

kommenden Jahren die richtige Entscheidung dieses Projekt so durchzuführen?

Mit Verlaub, Herr Bürgermeister, so können Sie die Gemeinde nicht weiter verschulden.

Marc Rauchs

Är CSV Sektoun Bartreng wënscht lechen gesond, glécklecht an erfollegräicht Joer 2010!



Op de Punkt

1

Gitt Member vun der CSV

Numm:

Virnumm:

Adress:

Uertschaft:

Telefon:

Email:

Geburtsdatum:

Beruff:

Nationalitéit:

Schécken un:

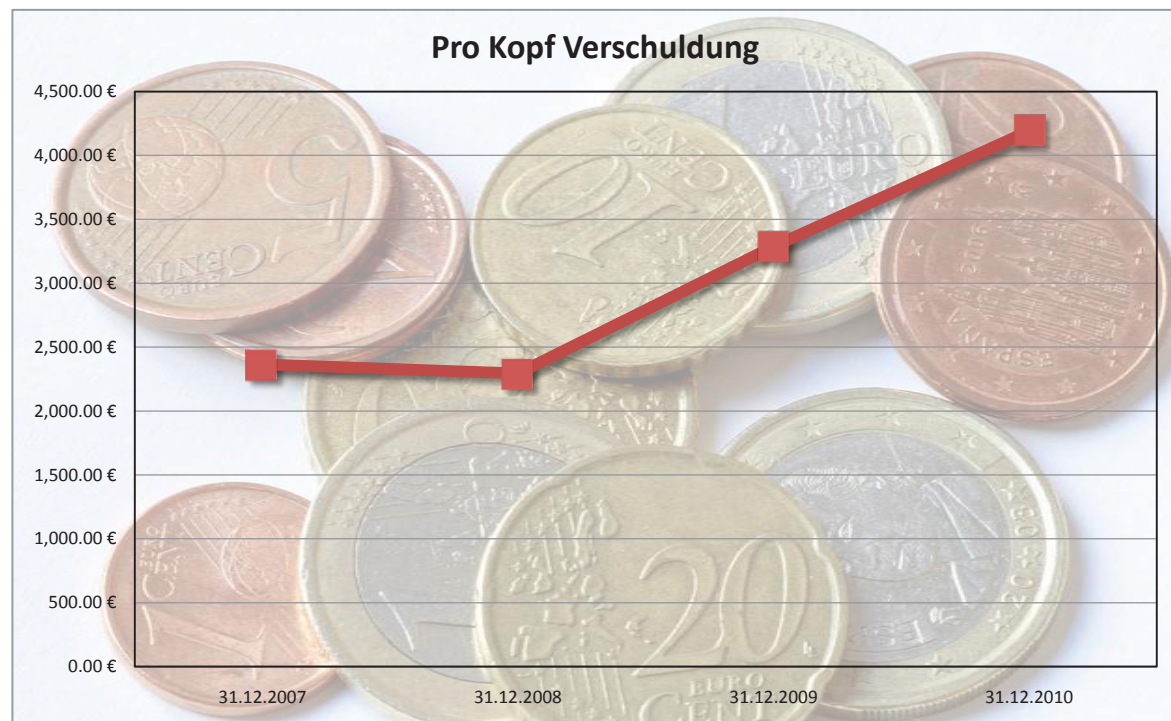
CSV

b.p. 826

L-2018 Luxembourg

csv@csv.lu

www.csv.lu



Quo vadis, „Shared Space“?

Ein Gespenst geht um in der Gemeinde Bartringen: der gemeinsame Verkehrsraum, im modernen Wortlaut „Shared Space“ genannt, ist seit vielen Monaten ein konkretes Vorhaben des Gemeinderates und hat bei den Bewohnern bereits für mancherlei Gesprächsstoff gesorgt. Im eben vorgelegten Gemeindehaushalt für das Jahr 2010 erscheint das Projekt als quasi beschlossene, kostenintensive Position.

Es stellt sich allerdings die Frage, ob die zunächst so verlockend anmutenden Vorteile denn wirklich solche sind. Auf den ersten Blick muss man die erheblichen Kosten, die für den Umbau und die anschließende Instandhaltung des neuen Verkehrsraumes anfallen, kritisch betrachten und fragen, ob sie die eventuellen Einsparungen nicht übertreffen und dementsprechend gerechtfertigt sind. Denn rund sechs Millionen Euro werden für die kommenden Jahre veranschlagt.

Weiterhin muss befürchtet werden, dass die zur Erhöhung der Sicherheit bestimmte Ver-

unsicherung bei verschiedenen Personengruppen ein solches Ausmaß anzunehmen droht, dass sie den Verkehrsraum vollständig meiden könnten. Man denke an Kinder, ältere Menschen und Behinderte (insbesondere Sehbehinderte), die aus Angst vor den Gefahren der gemeinsamen Verkehrszone nicht mehr vor ihre Haustür treten, was letztlich in die soziale Isolation führen kann.

Insbesondere an den Schnittstellen zwischen „normalem“ Verkehrsraum und „Shared Space“ ist die Gefahr von Unfällen als erhöht anzusehen. Da es sich bei Bartringen um eine grenznahe Gemeinde handelt, die von vielen Reisenden und Grenzgängern, denen dieses Konzept nicht geläufig ist, durchfahren wird, ist die Gefahr von Unfällen infolge der Irritation dieser „unkundigen“ Autofahrer stets gegeben.

Hat sich „Shared Space“ eigentlich bewährt? Konnte in den europäischen Gemeinden, die das Konzept seit 2001 anwenden, eine signifikante Reduzierung der Unfallzahlen beob-

achtet werden? Die Studienlage hierzu ist keineswegs eindeutig, unabhängigen Untersuchungen des Gesamtverbandes der deutschen Versicherungswirtschaft zufolge blieben die Unfallzahlen nach den Umbaumaßnahmen auf gleichem Niveau.

Wieso also sollte dieses kosten-trächtige Konzept, mit all seinen offenkundigen Schwächen, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten umgesetzt werden? Darf hier politischer Aktivismus vor dem Hintergrund anstehender Kommunalwahlen vermutet werden?

Die Idee, den Verkehrsraum im Zentrum von Bartringen, insbesondere während der Stosszeiten, zu beruhigen, ist richtig und unterstützenswert. Dies kann jedoch mit deutlich weniger exotischen und vor allem weniger teuren Maßnahmen mindestens genauso effizient erreicht werden. Das Einführen von 30er Zonen während Tageszeiten mit erhöhtem Fußgänger- aufkommen (e.g. Schulbeginn, Mittagspause, Schullende) sowie vermehrte Polizeikontrollen während derselben wäre der

Einführung eines als experimentell einzustufenden Konzeptes unbedingt vorzuziehen. Unter dem Licht der aufgeführten Argumente sollte der Gemeinderat die Einführung des „Shared

Space“ kritisch überdenken und die naheliegenden Schlussfolgerungen ziehen.

Philippe Wilmes

Das „Shared Space“ Konzept

Obschon Tageszeitungen und Fernsehjournale in den vergangenen Monaten häufiger darüber berichtet haben, weiß bis dato kaum jemand, was man sich hierunter vorstellen darf, geschweige denn, ob diese als revolutionär gepriesene Neuerung der Verkehrsregelung gegenüber dem bisher gültigen Code de la Route signifikante Vorteile bringt.

Kurzgefasst besteht das Prinzip des „Shared Space“ darin, dass im Ortskern der Verkehrsraum gleichberechtigt von Auto- und Radfahrern sowie Fußgängern geteilt werden soll. Die Entwickler dieses Konzeptes versprechen sich durch das Abschaffen von Verkehrszeichen und Verkehrsregeln und die hierdurch hervorgerufene Verunsicherung der Verkehrsteilnehmer eine erhöhte Aufmerksamkeit und gegenseitige Rücksichtnahme. Als Konsequenz hiervon wird eine Reduzierung der Unfallquote vorhergesagt.

Die Befürworter des „Shared Space“ führen eine ganze Reihe von Vorteilen ins Feld. Eine Kostenreduzierung durch den Wegfall von Verkehrssignalen und Lichtanlagen, eine Steigerung des Verantwortungsgefühls der Verkehrsteilnehmer und eine Verbesserung der Risikoeinschätzung sowie der Abbau der klaren Vorrangstellung des motorisierten Verkehrs gegenüber schwächeren Verkehrsteilnehmern werden genannt. Sogar eine erzieherische und gesellschaftsverbessernde Funktion wird dem Konzept zugesprochen: durch die erwähnten Veränderungen soll ein liebevollerer Umgang zwischen den Verkehrsteilnehmern erreicht werden.

Die CSV für ein günstiges Bauen in Bartringen!



Wie allgemein bekannt hat sich die CSV Bartringen bereits in ihrem Wahlprogramm 2005 für das Angebot eines erschwinglichen Wohnungsbaus ausgesprochen. Deshalb haben wir CSV-Ratsmitglieder für das Projekt „Rilspert“ gestimmt. Das heißt nicht, dass das vom Schöfferrat vorgestellte Projekt all unseren Vorstellungen entspricht. Wir wollen aktiv am Ball bleiben

und unsere Sicht der Dinge mit in die Diskussion bringen.

Der Kauf dieser Grundstücke durch die Gemeinde war eine gute Idee, doch mussten davon 25,5 Ar an Baumeister abgegeben werden. Die Gründe hierfür sind wohlbekannt! Der Wert dieses Teilstücks beläuft sich auf 1 500 000 €. Dankend gibt Baumeister von 'seinem Grund-

stück' wieder für Grünflächen an die Gemeinde zurück. Wer die Infrastruktur (Zugangswege, Wasser- und Kanalschluss, Strom usw) nun bezahlt, müsste genauer unter die Lupe genommen werden. In der neuen Siedlung „Rilspert“ wird eine sehr begrünte, mit zwei Wasserflächen aufgelockerte Wohnlandschaft entstehen. Wir begrüßen, dass man eine hohe Wohnqualität anstrebt, nur zu welchem Preis? Nur 23 Wohneinheiten und die noch zu entwerfenden Wohnblöcke sind eigentlich bloß ein Tropfen auf den heißen Stein, dazu sind direkt anschließend an die ausgewiesenen Grundstücke ausgedehnte Grünflächen vorhanden. Teuer werden die Wohneinheiten also werden. Wie teuer, ist eine gute Frage! Leider liegt uns kein einziger Entwurf des Architekten vor, wie so ein Haus aussehen soll. Nur der vom Architekten vorgeschlagene Häusertyp darf gebaut werden, nur seine

vorgeschriebenen Materialien können eingesetzt werden. Die Keller von einem Häuserblock (zwei oder drei Häuser) müssen zeitgleich gebaut werden, eine freie Wahl der Baufirma für diesen Teil des Hauses ist also nicht möglich. Kann nun ein Bauunternehmen auf dem Keller eines anderen weiterbauen? Das Unternehmen, welches den Keller gebaut hat und bereits auf der Baustelle eingerichtet ist, hat somit einen nicht zu vernachlässigenden Preisvorteil. Außerdem stellt sich die Frage, ob die Kellerbodenplatten und die Kellerwände schalltechnisch ausreichend isoliert werden oder ob bloß die billige Lösung ohne Schallschutz zum Tragen kommt? Hierzu liegen keine Angaben vor.

Haben wir aus den Erfahrungen in Echels nichts gelernt? Bei jungen Familien, die wir hier gerne sehen würden, ändert sich die Familienstruktur

schnell, Kinder werden geboren, Anpassungen sind gefragt. In dem jetzt vorliegenden Projekt ist eine Flexibilität bereits beim Konzept wie auch für die nächsten 10 Jahre nicht möglich, schade!

Wir von der CSV hätten eine dichtere und damit preiswertere Bauweise geplant und ein offeneres Konzept mit mehr Freiraum zum Gestalten vorgeschlagen, freie Wahl des Architekten und des Unternehmers, möglichst eine Kombination aus jungem und altengerechtem Wohnen.

Für viele ist es bereits zu spät: Viele bisher im Ort aktive junge Leute sind bereits in benachbarte Gemeinden, ins Ösling oder sogar in den Trierer Raum gezogen, weil sie nicht mehr damit rechnen konnten, hier in ihrem Heimatort ein Bauprojekt realisieren zu können.

Carlo Lux